Sitzung der Stadtverordneten.
Vorläufiger Bericht.

* Leipzig, 4. Juli. Am Rathstische anwesend: die Herren Oberbürgermeister Dr. Georgi, Stadträthe Walter, Dietel, Dr. Wangemann, Dürr, Schmidt-Göhmann.

Der Herr Vorsteher Justizrath Dr. Schill theilt zunächst mit, daß heute noch die Rathsvorlage, betreffend den Bau der Markthalle, eingegangen ist und bittet die betreffenden Ausschüsse, die Berathung zu beschleunigen, da die Angelegenheit noch vor den Ferien erledigt werden soll. Weiter verliest der Herr Vorsteher ein Dankschreiben des Herrn Polizeidirectors Bretschneider für seine nunmehr auf Lebenszeit erfolgte Wiederwahl.

Die Rathsvorlage wegen Herstellung von Räumen für die Markthallen-Aufseher des Schlachthofes mit 3300 ℳ Aufwand wird genehmigt.

Hinsichtlich des Gesuchs des hiesigen Samariter-Vereins um Ueberlassung eines Raumes im Schlachthofe, sowie Verwilligung von Heizung und Beleuchtung für diesen Raum und Gewährung eines Jahresbeitrags von 300 ℳ schlägt die Schlachthofscommission vor, die Vorlage abzulehnen und den Rath zu ersuchen, daß Verbandkästen in jeder Schlachthalle aufgestellt und der Aufsicht des Hallenaufsehers unterstellt werden. Das Collegium beschließt dem Vorschlage der Commission gemäß.

Der Rathsvorlage wegen Herstellung von weiteren 17 Stück Kühlzellen im Kühlhause des Vieh- und Schlachthofes mit 4200 ℳ Kostenaufwand wird Zustimmung ertheilt.

Der Entwurf eines Budgets für die Freibank wird mit dem Antrage der Schlachthofs-Commission genehmigt, dem Rathe zur Erwägung anheimzugeben, ob es sich nicht empfiehle, ehe ein definitives Abkommen mit Herrn Bezirksthierarzt Dr. Peletsch getroffen wird, zunächst die Entwickelung der Verhältnisse abzuwarten, um beurtheilen zu können, ob es sich nicht ermöglichen lasse, daß einer der beim Vieh- und Schlachthofe angestellten Aerzte mit zur Controle verwendet werde.

Bezüglich der Rathsvorlage, Herabsetzung der Gaspreise in der Weise, daß der Preis für den Cubikmeter des zu Beleuchtungszwecken von Privaten verbrauchten Gases vom 1. Januar 1889 ab auf 20 ₰, ev. vom 1. Januar 1890 ab aber auf 18 ₰ herabgesetzt wird, ist der Gas- und Finanzausschuß mit dem ersten Theile des Rathsbeschlusses einverstanden und schlägt die Genehmigung, dahingegen Ablehnung des zweiten Theils mit der Motivirung vor, daß man im Princip mit einer weiteren Herabsetzung in der gedachten Weise zwar einverstanden ist, jedoch erst seiner Zeit darüber sich schlüssig machen will.

Im Laufe der Debatte wird von Seiten des Herrn Vorstehers und anderen Herren für die unbeschränkte Genehmigung der Rathsvorlage eingetreten und bei der Abstimmung beschließt auch das Collegium mit großer Majorität die Genehmigung der Rathsvorlage unter Ablehnung des zweiten Theiles des Ausschußantrags.

Dem Rathsbeschluß, künftighin die provisorischen Lehrer an den städtischen Volksschulen ausnahmslos mit 1200 ℳ anzustellen, denselben aber nach zweijähriger Amtsthätigkeit und dafern sie nach Leistungen und Verhalten befriedigen und die Wahlfähigkeitsprüfung bestanden haben, einen Jahresgehalt von 1350 ℳ zu gewähren, stimmt das Collegium bei und genehmigt sodann die Anstellung eines Heizers für das neue Schulgebäude an der Elsässerstraße.

Weiter genehmigte das Collegium die Rathsbeschlüsse, betreffend a. den Ankauf eines Schuppengebäudes und verschiedener Gegenstände auf dem Rittergute Stötteritz u. Th. für die Stadtgemeinde zum Preise von 3592 ℳ und b. die Erbauung eines Wächterhauses zum zeitweiligen Aufenthalt für die mit Bedienung des neuen Pleißenwehres in der Nähe des Schleußiger Weges, insbesondere bei Eisgängen beschäftigten Mannschaften, nebst einem Lagerschuppen zur Aufbewahrung der zur Wehrbedienung ꝛc. erforderlichen Gerätschaften mit 1684 ℳ Aufwand.

Hinsichtlich der Herstellung des von der heiligen Brücke nach dem Kuhthurme führenden Weges (auf der Strecke, in der er über die Fluthrinne führt) in Beton mit einem Aufwande von 2915 ℳ wird der Vorschlag des Oekonomie-Ausschusses angenommen: die Vorlage abzulehnen, jedoch zu beantragen, daß auf dieser Wegestrecke vorhandene Pflaster auszubessern und mit alten Trottoirplatten beiderseits zu begrenzen und die dafür erforderlichen Kosten zu verwilligen.

Das Collegium genehmigt schließlich noch folgende Rathsvorlagen, betreffend a. die Weiterführung des Cementbetonweges im Hauptwege der Promenade von dem Thomaskirchhofe bis zum Museum mit einem Aufwand von 21 997,50 ℳ; b. die Belegung des nach der Peterskirche zu gelegenen Theiles des die Anlage vor dem Westportale derselben umgebenden Fußweges mit Cementbeton mit 750 ℳ Aufwand; c. die Ausfüllung eines Grabens und Herstellung von Nebenschleußen auf dem Windmühlenwege mit einem Kostenaufwande von 3189 ℳ und Legung von Granitplatten vor den Grundstücken Nr. 8—19 (Siechenhaus) am Windmühlenwege mit 5306 ℳ Aufwand.

Hierauf folgt eine nicht öffentliche Sitzung.

Vermischtes.

— Im Arbeitszimmer des verewigten Kaisers Wilhelm finden sich, wie der „Reichsbote" mittheilt, in die Platten zweier runder Tischchen, die neben dem Schreibtisch stehen, eingeschnitten folgende Verse: „Es geht so leicht durch's Erdenleben, — Es geht so selig himmelwärts, — Wenn nur das Herz dem Herrn ergeben, — Unwandelbar in Freud' und Schmerz." — „Bist du Ambos, trag geduldig, — Bist du Hammer, schlage zu. — Eins bist du dem Leben schuldig: — Handle oder duld' in Ruh'."

— Von hochgeschätzter Seite werden der „Schlesischen Zeitung" aus dem Leben der Kaiserin Auguste Victoria folgende Episoden mitgetheilt, welche von der reichen Herzensgüte der hohen Frau Zeugniß geben: „Gegenüber dem Marmorpalais in Potsdam, in einer der hübschen Villen, welche sich längs der Mauer des Neuen Gartens hinziehen, lebte vor wenigen Jahren ein greiser Herr von K . . . mit seiner alten Schwester. Derselbe fand seine größeste Freude an den schönen Rosen, welche er im eigenen Garten zog und mit peinlichster Sorgfalt pflegte. Hin und wieder sendete er ein Arrangement der herrlichsten Exemplare hinüber nach dem Marmorpalais, wo sie der Frau Prinzessin Wilhelm in seinem Namen überreicht wurden. Die Prinzessin nahm das Zeichen seiner Verehrung, obwohl sie den Absender nicht kannte, stets gnädig an. Als nun der alte Herr starb und die Prinzessin Wilhelm von seinem Hinscheiden Kunde erhielt, erschien sie persönlich im Trauerhause, um der tiefgebeugten Schwester ihre huldvolle Theilnahme auszusprechen. — In einem der ärmeren Stadttheile Potsdams wohnt eine bedürftige Waschfrau, welche vor längerer Zeit schwer erkrankte. In ihrem Elend faßte sie den Muth, sich mit einer Bitte um Hilfe an die Frau Prinzessin Wilhelm zu wenden, von deren Gnade und Leutseligkeit sie viel hatte sprechen und erzählen hören. Eines Tages kamen die unbelebte Straße herauf zwei Damen und ein Herr, suchten das Haus der Kranken auf und begaben sich zu ihr. Sie lag in ihrem armseligen Bette, mit dem Gesicht der Wand zugewendet, und bemerkte die Eintretenden nicht, bis der Herr nahe zu ihr trat und sagte: „Wenden Sie sich um! Ihre Königliche Hoheit Frau Prinzessin Wilhelm ist hier, um sich persönlich nach Ihnen zu erkundigen." Die Kranke, welche auf das Erscheinen der hohen Frau nicht vorbereitet gewesen war, verlor fast die Besinnung. Nachdem die Prinzessin einige huldvolle Worte an sie gerichtet und sich genau über ihre Lage informirt hatte, verließ sie in Begleitung ihrer Hofdame und ihres Kammerherrn die hocherfreute Kranke, welche sie ferner freigebig unterstützte."

÷ Altenburg, 4. Juli. In der Person des Diebes, welcher gestern in überaus listiger Weise hier ein Dreirad stahl und dann in Leipzig festgenommen wurde, scheint man einen ausgefeimten Schwindler ertappt zu haben. Derselbe trug bei seiner Verhaftung 4030 ℳ Geld, Wechsel und Schuldscheine bei sich. Ueber seine Verhaftung erfahren wir, daß der bestohlene Händler die hiesige Polizei sofort in Kenntniß setzte und auch ermittelte, in welcher Richtung er die Stadt verlassen habe, worauf die Leipziger Polizei diesbezügliche Mittheilung erhielt. Der hiesige Polizei-Inspector reiste nun mit dem Händler nach Leipzig und ging mit dortigen Polizisten auf die Suche. Schließlich fand man den Schwindler, als er eben wieder auf Betrügereien ausging, und versicherte sich seiner Person, obwohl er den Händler mit den Worten begrüßte: „Na, kommen Sie, Herr Junghans, ich will Ihnen gleich das Rad bezahlen." Bald darauf wurde er hierher zurückgebracht und sitzt nun in Nummer Sicher.

⊙ Gera, 3. Juli. Der regierende Fürst hat dem Knabenhort in Schleiz, welcher mit Pfingsten eröffnet wurde, die Summe von 100 ℳ überweisen lassen. Von einigen hiesigen Aerzten sind 20 Knaben und 20 Mädchen für die Feriencolonien ausgewählt. Die Führung haben zwei Lehrer übernommen und es sollen die beiden Colonieorte Hermsdorf und Schleifreisen wieder bezogen werden. Der Ertrag der Sammlung für diesen Zweck gestaltet sich in diesem Jahre günstiger als im Vorjahre, so daß die Stadtcolonien auch wieder eingerichtet werden können. — Gegenwärtig sind alle Truppengattungen in unserer Stadt vertreten, denn für diese Woche hat eine Abtheilung des großen Generalstabes hier Quartier genommen, um Terrainvermessungen und Aufnahmen vorzunehmen.

— Berka a/Ilm feiert nun nicht, wie früher mitgetheilt, am 24. Juni d. J., sondern Sonnabend, den 14., und Sonntag, den 15. Juli d. J., sein 75jähriges Badejubiläum, und verspricht das Fest, nach den umfangreichen Vorbereitungen, eine entschieden glänzende und würdige Feier zu werden.

— Aus Thüringen, 2. Juli. Wie die „Gothaer Zeitung" meldet, tritt mit großer Bestimmtheit das Gerücht auf, daß die vier Söhne des Kaisers, der Kronprinz und seine drei Brüder, noch im Laufe dieses Monats zu längerem Aufenthalte nach Oberhof kommen werden. Oberhof, das höchstgelegene Dorf Thüringens, hat sich seit Jahren schon eines Rufs als Luftcurort zu erfreuen.

— Dem Geheimen Rath Dr. Gustav Freytag ist das Comthur-Kreuz des Hausordens von Hohenzollern verliehen worden.

— Kiel, 1. Juli. Prinz und Prinzessin Heinrich haben an den stellvertretenden Bürgermeister der Stadt Kiel, Stadtrath Lorenzen, nachstehendes Dankschreiben gerichtet: „Der heutige Tag, der uns nach Schleswig-Holstein geführt, um zum ersten Male nach unserer Vermählung die Residenz in Kiel zu nehmen, hat der Bevölkerung die Veranlassung geboten, uns durch Kundgebungen aller Art ein überaus herzliches Willkommen zu bereiten. Unser Weg beim Einzuge in hiesige Stadt war von der Sonne nicht beschienen. Aber freundliche Gesinnung und Liebe haben aus jedem Hause, auf jeder Straße, auf jedem Wege, den wir genommen, zu unserem dankerfüllten Herzen gesprochen, so daß wir den äußeren Sonnenschein nicht vermißten. Wohl wissen wir, daß diese Gesinnungen treuer Liebe vor Allem Denen gehören, die von uns geschieden, aber unvergessen fortleben in unserem, in Aller Herzen, und daß diese Liebe gipfelt in der Verehrung für Den, zu dem wir nunmehr mit so viel Stolz und Hoffnung als unsern Kaiser und König aufblicken, dem Herrscher, der in einer Tochter Schleswig-Holsteins die geliebte Kaiserin und Königin gefunden hat. Möge die Zeit unseres Hierseins dazu beitragen, allzeit treu und dankbar dessen eingedenk zu sein, was wir einstens besessen und was wir als schönstes Vermächtniß empfangen haben: die unerschütterliche Liebe zum Kaiser und König, die Liebe zum preußischen und zum geeinten deutschen Vaterlande. In dieser Gesinnung danken wir Allen, die uns heute bewillkommneten, den Bürgern und Eingesessenen der Stadt, die ihre Häuser geschmückt und Aufstellung genommen hatten, um uns zu begrüßen. Dem Glück der Stadt Kiel aber werden unsere treuesten Wünsche und unsere wärmsten Interessen stets zugewendet sein. — Kiel, den 30. Juni 1888. Heinrich, Prinz von Preußen. Irene, Prinzessin Heinrich von Preußen, geb. Prinzessin von Hessen und bei Rhein."

— Der XIX. Deutsche Juristentag wird in den Tagen vom 11. bis 13. September d. J. in Stettin stattfinden.

— Von der Ostsee schreibt man: Das unfreundliche Wetter hat leider auf den Besuch von Swinemünde, Aalbeck und Heringsdorf bisher in nachtheiliger Weise eingewirkt. Die Saison hat bereits begonnen, aber die Badegäste kommen nur in spärlichen Trupps. Grau und schwer hängt der Himmel über der Ostsee, die, von scharfem Winde bewegt, ihre schaumgekrönten Wogen hin- und herwirft. Der Strand ist entvölkert, denn das Baden war in diesen Tagen wegen des hohen Wellenganges verboten. Nur in undeutlichen Umrissen sieht man fern am Horizont Segler und Dampfer, die schwer gegen das Wetter ankämpfen, vorüberziehen. Regen und immer wieder Regen, und eine Temperatur, die geradezu märzlich ist und Montag sogar nur acht Grad betrug. Von den Bäumen und besonders von den Heringsdorfer Buchen fällt das unerwünschte Naß mit abscheulicher Beharrlichkeit in dicken, schweren Tropfen herab, so daß an ein Promeniren in den wundervollen Anlagen kaum zu denken ist. Wie anders, wenn die Sonne herniederlacht und die Ostsee in spiegelklarer Glätte unter blauem Himmel daliegt, am Strande sich ein frohes, viel bewegtes Leben entfaltet und sich im herrlichen Wald die farbenreichen Toiletten des lustigen Badepublicums zeigen. Jetzt sitzt jeder zähneklappernd in seiner Behausung oder in den Lesesalons der Curhäuser, sich die langsam dahinschleichende Zeit mit einer ziemlich veralteten Zeitungslectüre vertreibend. Wohin das Auge fällt — nur deprimirte und verzweifelte Gesichter. Unglücklich sahen die Berliner Ausflügler aus, welche Sonntag mittelst Extrazugs und Extradampfers angekommen waren. Der Himmel hatte seine Schleusen in besonders ernster Weise geöffnet und schonungslos die Hoffnungen zu Schanden gemacht, welche die Reisenden gehegt hatten. Hoffentlich wird endlich der erwünschte Witterungswechsel eintreten und Alles zum Guten wenden. In Swinemünde ist die Physiognomie die alte geblieben. König-Wilhelmsbad bildet dort noch immer den bevorzugtesten Anziehungspunct des Badepublicums, zumal die Plantage mit ihren reizenden Waldspaziergängen in unmittelbarer Nähe des Strandes liegt. Aalbeck trägt noch immer den halb ländlichen Charakter der früheren Jahre, wiewohl eine Anzahl neuer und eleganter Villenbauten entstanden ist. Heringsdorf bleibt nach wie vor die Perle jenes Dreibundes am schönen Ostseestrande. Seine eleganten Bauten, unter welchen das prachtvoll ausgestattete Curhaus den ersten Rang einnimmt, seine alten Buchen- und Eichenwaldungen, sowie seine wechselreiche Bodenformation machen es zum bevorzugtesten Aufenthaltsort aller Derjenigen, welche für die Schönheiten der Natur und die Geselligkeit des Lebens empfänglich sind.

— Elbing, 2. Juli. Gestern passirte unsere Station die Deputation der Deutschen Petersburgs, welche einen silbernen Lorbeerkranz im Werthe von ca. 1000 Rbl. Namens ihrer Landsleute auf das Grab Kaiser Friedrich's niederlegen wird. Dieselbe ist zu morgen (Dienstag) bei Kaiser Wilhelm zur Audienz befohlen. — Die Kaiserin-Wittwe Victoria hat jeder schulpflichtigen Tochter der hiesigen Ueberschwemmten ein Geschenk überwiesen, bestehend in einem verschließbaren Kästchen mit sämmtlichen Nähutensilien, allen glücklichen Empfängerinnen gewiß ein theures Andenken und hoffentlich ein Sporn zu ernster nützlicher Arbeit.

— Paris, 30. Juni. Vor dem Kriegsgericht in Marseille stand gestern ein Soldat des 6. Linien-Regiments, Henri Simonnet, welcher Uniformstücke böswillig zerrissen hatte. Als der Oberst Bricka ihn nach der Rede des Vertheidigers Paul Bonteux fragte, ob er etwas hinzuzufügen habe, erhob sich der Angeklagte und warf dem Obersten sein Käppi ins Gesicht mit den Worten: „Ich habe dieses Leben satt, meinetwegen können Sie mich zum Tode verurtheilen." Dies geschah denn auch auf Grund der Thätlichkeit gegen einen Officier, aber das Urtheil wird wohl umgewandelt werden.

— Vor Kurzem hatte die sehr hübsche Herzogin von F. bei einem Wohlthätigkeitsfeste im Casino des Seebades Trouville ihr Erscheinen zugesagt; leider verspätete sich die Dame beim Anziehen und sie legte die Handschuhe während der Fahrt an. Als sie in den vollen Saal trat, bemerkte die Herzogin zu ihrem Entsetzen, daß sie zu ihrer schwarz-weißen Seidentoilette einen weißen und einen schwarzen Handschuh angelegt hatte. Die Kammerjungfer hatte nämlich zur Auswahl zwei Paar Handschuhe vorbereitet, die Herzogin aber hatte in der Eile von jedem Paar einen genommen. Die Herzogin war nicht wenig ärgerlich ob ihres Mißgeschickes, doch siehe da, ihr Erscheinen in zweifarbigen Handschuhen machte Sensation und seither tragen in Trouville die Damen zweierlei Handschuhe, deren Farben mit der Toilette wie mit dem Aufputz übereinstimmen müssen.

Der Humorist.
Skizze von Eduard Pötzl.

Nachdruck verboten.

Der erste Mensch, der jeden Morgen in unserem Redactionsbureau erschien, war Herr Franz Xaver Lingbauer, Localcorrespondent aus den westlichen Vororten von Wien. An einem bescheidenen Tischchen im finsteren Corridor schrieb er stundenlang, um sodann dem Redacteur des Tages drei oder vier mit Bleistift beschriebene Blättchen zu überreichen. Während ihm in dem belagten finsteren Corridor an seinem Tischchen die Muse erleuchtete, war er empfindungslos gegen jedes Geräusch, gleichgiltig gegen alles, was um ihn herum vorging, und indem er mit der linken Hand die Worte abwog, welche die rechte niederschreiben sollte, stöhnte er von Zeit zu Zeit tief auf, als ob es sein Herzblut anzuzapfen gälte, um mit diesem ganz besonderen Saft die Spalten des Tagesberichtes zu füllen. Einem balzenden Auerhahn vergleichbar, versenkte er sich inbrünstig in einen nächtlichen Raufhandel zwischen Futteralmachergesellen, schilderte er mit aller Gluth seiner Phantasie einen Unglücksfall durch scheue Pferde oder die Ausnüchterung eines Trunkenen. Der Menschheit ganzer Jammer war sein eigentliches Fach, so weit er die westlichen Vororte durchwühlt. Was innerhalb der Linienschranken von Wien Gräßliches geschah, berührte Herr Lingbauer nicht; er war der Geschichtschreiber der Peripherie. Aber hier gab es auch kein Ereigniß, das ihm verborgen geblieben wäre. Wo immer in jenen Stadttheilen ein Unzufriedener durch eigene Hand geendet hatte, wo Mord oder Todtschlag verübt, ein Taschendieb gefangen worden oder sonst eine bemerkenswerthe Schandthat geschehen war: überall tauchte inmitten der Neugierigen und der Wache das blasse melancholische Antlitz Lingbauer's auf, überall schlüpfte seine kleine hagere Gestalt durch, um Stoff zu den wunderbaren Artikeln zu schöpfen, die er an dem kleinen Tischchen im Corridor verfaßte. Diese seine Beschäftigung, in Verbindung mit einem zweifellos reichen Gemüth brachte es wohl mit sich, daß über seinem ganzen Wesen eine Art Trauerflor zu schweben schien. Seine Augen sahen immer träumerisch und feucht in die Welt, in seiner Sprache zitterte stets eine gewisse wehmüthige Rührung und sein Gang war leise, langsam, als sei er gewohnt, nur unter Leichen umherzuwandeln. So stark war dieser Eindruck des Traurigen, Unheilverkündenden durch seine Person, daß man ihn jedesmal zu fragen versucht war: „Wie viele Opfer bringen Sie heut?" auch wenn er etwa blos den Bericht über das Stiftungsfest des Geselligkeitsvereins „Phantasie" zu erstatten hatte.

Gewiß bedrückte ihn unter anderen Dingen auch die Thatsache, daß er im Schatze seiner Schriftsprache nur etwa vier oder fünf Dutzend Phrasen besaß, wie sie alltäglich in den Zeitungen wiederkehren und allgemach so gebräuchlich geworden sind, daß auch der Mindergebildete sich ihrer unschwer zu bedienen vermag. Wenn er nun an seinem kleinen Tischchen balzte und in höheren Regionen zu schweben schien, so geschah dies hauptsächlich aus dem Grunde, weil es ihm unsägliche Mühe kostete, die darzustellenden Geschehnisse in das Prokrustesbett der ihm geläufigen Redewendungen hineinzuzwängen. Der Angstschweiß stand ihm oft auf der Stirne, wenn sich ein Vorfall allzuleise gegen die Behandlung mit Lingbauer'schen Phrasen sträubte. Schließlich wendete aber Herr Lingbauer Gewalt an, knebelte den Widerspenstigen mit einigen zähen Zeitungsformeln und schleppte ihn also wehrlos gemacht vor den Gewaltigen der Localchronik, welcher nach einer Weile hellauf lachte und das Lingbauer'sche Manuscript in die humoristische Mappe legte. Im Nachstehenden seien dem geneigten Leser einige der hervorragendsten Blätter aus dieser Sammlung unterbreitet, sämmtlich von Lingbauer's eigener Hand herrührend.

„Die Vorort-Gemeinde Sumsendorf beabsichtigt, wie wir zuverlässig erfahren, eine Capelle zu stiften, zum ewigen Dank dafür, daß daselbst im Jahre 1866 die Cholera so sehr gewüthet hat".

„Gestern Abend stürzte sich ein Mann mit einer Schlinge um den Hals aus dem zweiten Stockwerke seiner Wohnung. Der Arme hatte außer der Schnur, an der er hing, auch noch einen doppelten Beinbruch erlitten".

„Das vergiftete Kind konnte niemals der Lockung, zu naschen, in Folge der Warnungen seiner Mutter widerstehen. Ja, die Lini war sogar boshaft und immer bereit zu einem Streich, der selten ohne Thätlichkeiten ausartete".

„Die schöne Leopoldine strotzte förmlich mit ihren rothen Wangen. Später wurde es freilich anders; sie geberdete sich und schrie fortwährend".

„Der Saal, zum Erdrücken voll, spaltete sich in zwei Parteien. Die erhitzten Gemüther verbreiteten einen vernehmlichen Brandgeruch im Saale".

„Es mochte gegen zehn Uhr Vormittags sein, als einer der sonst besonnenen Stiere dem Führer entwich. Erst nach langer Verfolgung gelang es dem Führer, den Stier zu bemüthigen".

„Ein herrenloses Kind erregte gestern im Prater berechtigtes Aufsehen. Vor der Polizei gab der bedauernswerthe Knabe an, sein Vater sei Seeräuber." (Sein Vater war nämlich Mitglied des Ruderclubs „Pirat".)

„Die beiden Raufbolde standen sich mit blitzenden Messern gegenüber, bereit, einander die Hälse zu brechen."

„Ein ganz schlichter Leichenzug war es, der unter den angesammelten Neugierigen einen zu Thränen gerührten Eindruck machte."

„Die Maschine erfaßte den Unglücklichen, zertrümmerte ihm den Unterkiefer und die beiden Beine und blieb sofort todt."

Diese Proben zeigen zur Genüge, daß Herr Lingbauer unfreiwilligen Humor besaß; daß er aber jemals freiwillig unter die Humoristen gehen, daß er Willens sein könne, absichtlich ein heiteres Werk zu schaffen, das hätten wir nimmermehr geglaubt. Freilich zeigt sich der wahre Humor sehr oft unter einer bitteren Schale und er lächelt bekanntlich unter Thränen ... Letztere waren unserem Lingbauer zwar zu guter Stunde bei der Hand, aber lächeln hatte ihn noch Niemand gesehen. Und dennoch überkam es ihn eines Tages mächtig, auch der heiteren Muse zu opfern.

Es klopfte an meine Thür und der elegische Kopf Lingbauer's ward sichtbar.

— „Darf ich einen Augenblick stören?" fragte er mit einer Grabesstimme. Mich schauderte es bereits bei dem Gedanken an den erschütternden Unglücksfall, welchen sein eng beschriebenes Papierstreifchen kundgeben werde. Gesenkten Hauptes schlich er an den Schreibtisch heran, legte mit zitternder Hand das Manuscript vor mich hin und sagte dumpf:

— „Eine humoristische Notiz hätt' ich da!"

Ich dachte er sei toll geworden.

— „Was sagen Sie?" fragte ich, um gewiß zu sein.

— „Eine humoristische Notiz", wiederholte er und versuchte zu lächeln, wodurch er ein Aussehen gewann wie der rechte Schächer.

— „Die ist wohl sehr lustig, zum Todtlachen, wie?" brachte ich mit Mühe hervor und griff mit begreiflicher Neugier rasch nach der humoristischen Notiz.

Dieselbe schilderte den altertümlichen Methkeller in einem schmalen finsteren Gäßchen der inneren Stadt. Er führt das Schild „Zum süßen Löchel". Ein alter Saufaus, der sich zuletzt nur mehr in dem widerlich süßen Honigtrank berauschte, hatte dort im Delirium Hand an sich selbst gelegt. Dies erzählte Herr Lingbauer und schloß mit den doppelt unterstrichenen Worten: „Und so geschah es, daß der Mann seinem ihm sauer gewordenen Leben im süßen Löchel ein Ende machte." Ich starrte den Autor eine Weile sprachlos an.

— „Wahr ist es", stotterte er verlegen, „und sehr humoristisch der Gegensatz ..."

Unterdessen hatte ich mir überlegt, daß ich dem armen Kerl doch nicht wehe thun wollte. „Sie wissen ja, lieber Lingbauer", sagte ich, „daß die Wahrheit auf dieser ruchlosen Welt immer leiden muß. Ich will Ihnen aber einen Rath ertheilen. Wissen Sie was: machen Sie aus Ihrer humoristischen Notiz ein — Trauerspiel!"

Er senkte demüthig das sorgenvolle Haupt — ich mußte unwillkürlich an seinen gedemüthigten Stier denken — und ging mit der humoristischen Notiz, der ersten und letzten seines ganzen Lebens von dannen.

(Eingesandt.)
Ferien-Colonien.

Bei der außerordentlich günstigen Aufnahme, welche das Institut der Ferien-Colonien von dessen Begründung an in Leipzig gefunden, ist es einigermaßen befremdlich, daß sich nach einer Richtung hin bei uns das Interesse weniger als in anderen Städten gezeigt hat.

Wer nicht in der Lage ist, einen Einblick zu erlangen, was Alles dazu gehört, um die schwächlichen Kinder, denen der mehrwöchentliche Aufenthalt in frischer, würziger Berg- und Waldluft erfahrungsgemäß so herrliche Dienste leistet, mit dem Nöthigsten zu versorgen, der würde erstaunt sein, welche Umsicht und Fürsorge erforderlich ist, um für alle (auch Krankheits-) Fälle gewappnet zu sein; natürlich sind hinreichend Schlafdecken, Strohsäcke und Kissen, sowie Bettwäsche beschafft, jedoch ein Theil der bedauernswerthen Kleinen muß, um deren Mitnahme überhaupt zu ermöglichen, mit Kleidung, Schuhen, Leibwäsche, Hüten erst versehen werden; es ist zur Erquickung und Stärkung für Rothwein und Cognac — welche bei schnell eintretendem Unwohlsein mit Wasser vermischt gegeben werden —, für Thee und Cacao, für Kämme, Seife, für Verbandstoffe, Desinfectionsmittel ꝛc. zu sorgen, und alle diese Anschaffungen entziehen dem Verein nicht unbedeutende Beträge.

Mit Freuden ersieht Einsender dieser Zeilen aus der Presse, daß z. B. in Dresden auch im laufenden Jahre von den erwähnten und anderen passenden Gegenständen seitens der betreffenden Geschäfts-Inhaber reiche Spenden bei dem Comité eingegangen sind. Gewiß hat auch manches hiesige Geschäft mehr als genug „zurückgesetzte Waaren", und vielleicht bedarf es nur dieser Anregung, zu versichern, daß solche höchst willkommen sind und daß sowohl die Sammelstellen als auch die einzelnen Mitglieder des Vereins für Ferien-Colonien ohne Zweifel zur Annahme auch von solchen Gaben gern bereit sein werden. J. H.

† Dresden, 4. Juli. Mit Allerhöchster Genehmigung ist der Regierungsrath im Ministerium des Innern, Dr. Apelt, zum ständigen Mitgliede des Landes-Versicherungsamtes ernannt worden. — Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich August hat geruht, den Kaufmann Karl Friedrich Max Hast, Inhaber der unter der Firma Geißler & Hast hierselbst bestehenden Gold- und Silbermanufactur und Militaireffectenfabrik zu Seinem Hoflieferanten zu ernennen. — Der Stab, die I. und II. Abtheilung des Königl. 1. Feldartillerieregiments Nr. 12 sind heute früh 6 Uhr 30 Min. von der Garnison Dresden zur Abhaltung der Schießübungen nach dem Barackenlager bei Zeithain abgerückt.

Telegraphische Depeschen.

* Landsberg a. W., 3. Juli. In den Kreisen Landsberg-Sternberg ist an Stelle des verstorbenen Herrenhausmitgliedes Rittergutsbesitzer Karl v. Waldow und Reitzenstein von dem Verbande des alten und des befestigten Grundbesitzes der Rittergutsbesitzer von Mitzig-Charlottenhof gewählt worden.

* Paris, 3. Juli. (Deputirtenkammer.) In der Interpellation betreffs der Wahlfälschungen in Carcassonne erklärte Flourens, es stehe fest, daß der Maire den gerichtlichen Befehlen Widerstand geleistet und Unordnung verursacht habe. Der Präfect habe mit dem Bürgermeister compromittirende Beziehungen gehabt. Flourens fragt an, welche Maßnahmen die Regierung in Bezug auf den Präfecten ergreifen werde. Floquet erwiderte darauf, der Bürgermeister von Carcassonne sei krank gewesen und sein Stellvertreter habe die Verhaftung befohlen und damit unklug und ungesetzmäßig gehandelt. Floquet belobt den Präfecten, dessen Dienste seitens der Regierung anerkannt werden müßten. Wenn die Kammer sich dahin aussprechen sollte, daß die Regierung ihre Pflicht nicht gethan habe, so müßte die Regierung zurücktreten. Floquet sagt, man suche die Regierung in Mißcredit zu bringen, bevor man ihr den letzten Stoß versetze. Er glaube, daß gegen ihn Anschläge geschmiedet werden, aber die Regierung werde keine Unterstützung als von Seiten der Republikaner suchen und keinerlei Hilfe von einer sich unwürdig benehmenden Seite annehmen. Nach der Antwort Floquet's lehnte die Kammer die einfache Tagesordnung mit 339 gegen 193 Stimmen ab, welche Floquet zurückgewiesen hatte, und nahm darauf mit 326 gegen 172 Stimmen eine Tagesordnung an, welche das Vertrauen dem Cabinet ausspricht. (Wiederholt.)

* Paris, 4. Juli. Nach definitiver Feststellung wurde das gestern für das Cabinet beantragte Vertrauensvotum nicht mit 326 gegen 172, sondern mit 279 gegen 158 Stimmen angenommen. Die Minorität setzte sich aus der Rechten und drei Boulangisten zusammen, während sich alle Anhänger Ferry's der Abstimmung enthielten. Die Morgenblätter betrachten die Situation des Cabinets als befestigt, wenigstens bis zum Wiederzusammentritt der Kammern im October. Einige Blätter halten den gestrigen Tag für einen Selbstmord der Opportunisten und meinen, daß der Kampf sich in Zukunft allein zwischen Radicalen und Conservativen fortsetzen werde. Boulanger will Sonntag einem Bankett in Rennes beiwohnen und eine Rede halten.

* Paris, 3. Juli. Einem Telegramm der „Agence Havas" aus Massanah zufolge haben die dortigen französischen Staatsangehörigen wegen der den Ausländern von den italienischen Behörden auferlegten Steuern, als den Capitulationen zuwiderlaufend, Beschwerde geführt und sind infolge dessen darüber gegenwärtig Verhandlungen zwischen der französischen und italienischen Regierung im Gange. (Hiernach ist unsere gestrige Fernsprechmeldung zu berichtigen.)

* London, 3. Juli. Nach einem Telegramm des Reuter'schen Bureaus aus Durban von heute griff eine aus Polizeitruppen und eingeborenen Hilfsmannschaften bestehende Streitmacht die Schaar der Insurgenten unter Anführung ihres Häuptlings an und schlug dieselben nach sechsstündigem Kampfe zurück. Die Verluste beiderseits sollen nicht unbeträchtlich sein. Die Engländer hätten unter anderen einen Officier und zwei höhere Commandirende der Eingeborenen verloren.

* Rom, 3. Juli. Der König, sowie die königliche Familie sind Abends nach Monza abgereist. Die Minister und die Spitzen der Behörden waren am Bahnhofe erschienen. Vor der Abreise empfing der König den deutschen Botschafter Grafen Solms, der sein neues Beglaubigungsschreiben überreichte. Der Prinz von Neapel begiebt sich erst im October in Begleitung des Generals Morra nach London.

* Bukarest, 4. Juli. Generalmajor Graf v. Schlieffen wird heute Sinaia verlassen und nach Berlin zurückkehren.

Nach Schluß der Redaction eingegangen.

* Berlin, 4. Juli. Morgen Vormittag findet dem Vernehmen nach unter dem Vorsitz des Kaisers im hiesigen Schlosse ein Kronrath statt.

* Rom, 4. Juli. Betreffs der Beschwerden Frankreichs und Griechenlands wegen der in Massanah seitens Italiens eingeführten Besteuerung meldet die „Agenzia Stefani", daß die genannte Steuer die Italiener ebenso wie die Ausländer treffe. Der griechische Gesandte, welcher auf Grund des Artikels 2 des italienisch-griechischen Handelsvertrages reclamirte, mußte anerkennen, daß Italien im Rechte sei. Infolge dessen mußte auch Frankreich, welches im Interesse der griechischen Bevölkerung reclamirte, seine Verwendung einstellen.

* Mailand, 4. Juli. Die königliche Familie ist heute in Monza eingetroffen.

* Neapel, 4. Juli. Das britische Geschwader ist heute früh hier eingetroffen.

Verantwortlicher Redacteur Heinrich Uhle in Leipzig.
Für den musikalischen Theil Professor Dr. Oscar Paul in Leipzig.

SLUB
Wir führen Wissen.